

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 37.

Dienstag, den 12. May 1818.

Tugend und Egoismus.

Angenommen, daß für alle Fälle der tugendhafte Mensch der vollkommeneren, also der bessere sey, die Tugend aber Freundin der Wahrheit ist, so muß der wahre Mensch Liebling von beiden seyn; übrigens ist die Tugend Feindin aller Sophismen (Trugschlüsse) und der damit verbundenen Lebensklugheit, also muß der sie verleugnen, der Lebensklugheit Gehör giebt und kann mithin kein wahrer Mensch genannt werden. Was Tugend sey, bemerkt der angehende Mensch, wenn er geschärften Sinn besitzt, sich selbst zu beobachten; was sie nicht sey, lehrt ihn die Lebensklugheit. Unsere Weltklugheit ist also der Tugend entgegen gesetzt, weil sie dieser nicht etwa zum Grunde liegt, sondern vielmehr über sie triumphirt. Da nun alles der Tugend Entgegengesetzte von der Wahrheit abweicht; so schwinden auch seine Realeigenschaften mit dem innern Wachsthum und Verwachsen und Festwurzeln sogenannter Lebens- und Klugheitsregeln.

Im wahren Menschen nämlich offenbaren sich reine Nächsten- und Bruderliebe, Mäßigung aller Leidenschaften, eine gewisse angeborene Verachtung der niedern Freuden und die Verschmähung gemeiner Mittel dazu, um ihrer theilhaftig zu werden: es spricht sich der Stolz auf seine Menschenwürde rein in ihm aus. Ein edler Trieb beflügelt seine Thatkraft, ihm erscheint noch die Liebe ein höherer Geist, der seine Träume unsterblich macht. Das Leben selbst ist ihm nur eine Vorübung, von einer allweisen Vorsehung bestimmt, mit der höchsten Freiheit des

Willens ein Bildner seiner vergöttlichten Menschennatur zu werden. Dadurch wird und ist er ein Freund der großen Mutter des Alls und ihrer Schöpfungen geweihter Priester. Sein Auge bleibt nicht verdunkelt vor ihrer Herrlichkeit. Junig giebt er sich den süßen Eindrücken hin und dem unsichtbar höhern Sinn wird eine Vorahnung der Gegenwart Gottes zu Theil. Hier ist der eigentliche Standpunkt des wahren Menschen; hier entschleiern sich ihm Wahrheit und Tugend. Was das Leben eigentlich ist, kann er nur durch sie verstehen lernen. Die Wahrheit lehrt ihn, das gar zu sein, was er scheint; die Tugend aber, seine ihm angewohnte Eigenschaften so entwickeln, daß sie harmonisch auf Vervollkommnung hinwirken.

Der gewöhnliche Mensch tritt mit denselben Anlagen zur Tugend in die Welt, welche aber durch die herrschende Klugheitslehre nach und nach und durch falsche Eindrücke verdrängt werden. Die Klugheit besiegt den höhern Menschen mit der Sucht, sein Glück zu machen. Statt dem Grundsatz: erkenne dich selbst! schreibt sie vor: verleugne dich selbst! Können Selbstherrschung, Mäßigung und Bescheidenheit zum Glück führen? nein! Daher lehrt sie das Gegenteil und für Bruder- und Nächstenliebe die Kunst mit einem Schein von Humanität seinen Mitmenschen unterdrücken. Um sein Glück zu machen, erlaubt sie mithin alles, ohne das Moralgesetz zu achten, jedoch hält sie streng auf den Anstand, auf das Benehmen bei gewissen Handlungen, und gebietet, mit Vorsicht alles zu vermeiden, was die bürgerlichen Gesetze strafwürdig finden dürfen. Vielmehr unterrichtet sie, die Formen eben dieser Gesetze zu achten, wenn man auch ihren Zweck zu eigenem Vortheil und zum Nachtheil Anderer benützt.

Der Wucherer (um den eine ganze Stadt verbun-
gern könnte, er würde seine Kornspeicher nicht öffnen)
nennt sich auch einen rechtschaffnen Mann, und glaubt
blos seiner Klugheit gemäß zu handeln. Er lebt geach-
tet unter dem Schuß der Gesetze, ob er gleich ein mora-
lisches Ungeheuer ist, und wann sich die Regierung zu
Zwangsmassregeln genöthigt sieht; so schreit er — über
Ungerechtigkeit. Ein junger Mensch wird von einem
Mädchen geliebt. Sie opfert dem Schein seiner Recht-
lichkeit ihre Unschuld, ihr Alles. Unterdeß gewinnt er
Gelegenheit, sich durch eine reiche und einflußvolle Hei-
rath im Besitz der glänzendsten Lebensstage zu setzen. Es
gelingt. Er wird glücklich; allein die Unglückliche, die
Verlassene ein Opfer ihres schuldlosen Wahns. Er ist
ein moralisches Ungeheuer, so ihn auch die Gesetze um den
Ersatz lossprechen, zu dem sie ihn zufolge seines Schrittes
verdammen. Ein Ehemann erniedrigt sich selbst zum
Kuppler seines schönen Weibes und gelangt dadurch zu
Reichthum und Ehrenstellen. Aus dem Staube gezogen,
in eine höhere Sphäre versetzt, benedict alle Welt sein
glänzendes Glück; allein für die entehrende Handlung
ist kein Name! Um sein Glück zu machen, opfert ein
Jüngling der Wollust eines Weibes seine Jugendkräfte
auf. Ihr Geld und ihre Connerionen besflügeln seine
Carriere, aber zum Unglück des Staats. Es ist ein
Halbmensch aus ihm geworden, den jedes Weib für seine
Zwecke mißbraucht. Er wird ein Fluch des Volks und
durch sein Glück ein Raub langer Leiden, die über alle
entnernte Ausschweiflinge hereinbrechen. Eine geborgne
Frau zu werden, heirathet ein blühendes Mädchen einen
betagten Mann, und der ungewohnte Glanz des Weltle-
bens, andere Umstände, bilden ein verführtes, endlich
ein verworfenes Weib aus ihr.

Nur der Egoist (auf eigene Vortheile handelnde Mensch) versteht es, mit Consequenz nach einem glänzenden Lebenslose zu streben. Darum hat die Klugheit den Egoismus hervorgebracht, die Sucht nach Glück zu verstärken. Andern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist dem wahren Menschen eigen; der Egoist kann das nie, weil er sich dadurch selbst beeinträchtigen würde. Unterdeß lehrt ihn die Klugheit doch, da gerecht zu seyn, wo es auf fremde Kosten geschehen kann; ihm dadurch wesentliche Vortheile oder gar keine Nachtheile zu wachsen. Der wahre Mensch kann sich der Tugend und den Grundsätzen derselben aufopfern; der Egoist hüllet sich nur in den Schein, um für etwas gehalten zu werden, was er nicht ist. Ein erfahrener Sophist weiß jedem Sach nur da Gewicht zu geben, wo er ihm zu Erlangung eines Zweckes dient. Ist dieser jedoch nur durch Verleugnung zu erreichen, so verleugnet er die Tugend selbst. Ihre Grundsätze dienten ihm nur die Einfalt zu täuschen, der er ein Bein unter zu stellen im Begriff war. So wird er, wenn ihm die Klugheit großen Gewinn und einen günstigen Ausgang verspricht, sogar sein Vaterland verrathen. Er kann den langen häuslichen Frieden einer Familie zerstören, seinen Vorgesetzten durch geheime Machinationen ins Verderben stürzen, durch Künste das Weib seines Freundes verführen, durch niedrige Verleumdungen seinen Mitbürger in übeln Ruf bringen; das alles kann er gewandt und weltklug vollbringen, sobald er sich dadurch nur seinem Ziele nähert. Dabei wird ihm immer die Kunst zu Gebot stehen, unter der Maske der Religiosität und Rechtlichkeit ein — ehrlicher Mann zu scheinen, dem vielleicht das Glück ausgezeichneten Schuß bürgerlicher Gesetze verlieh, um ihn nicht ungestraft würdigen zu dürfen.

Der wahre Mensch bleibt dagegen immer Herr seiner

Leidenschaft. Er sucht seyn Bewußtsein groß und schön, und seiner Würde gemäß gehandelt zu haben. Er hat ein Herz und fühlt das Elend Anderer tief; und lieber theilt er den eignen Noth, als durch die letzte Decke Andere zu entblößen. Er prahlt nicht mit Gefühl, er fühlt. Er opfert nicht da erst mit vollen Händen, wenn ihn die Eitelkeit mahnt. Nie sucht er das Verdienst da, wo er helfen soll, er hilft und — schweigt. Die That um anderer Beifall hat kein Verdienst. Der Egoist erwirbt um den Genuß und verschwendet wieder, um zu genießen. Die Klugheit lehrt ihn Großmuth und Mäßigung, sein Herz nimmt selten Theil daran. Er prahlt mit Thaten und mit Spenden, weil ihn der Beifall kitzelt und selbst die Prahlerei noch Zinsen tragen kann. Und wo er eine Stütze willig sieht, umgeben ihn die Stacheln des Uebermuths, des Stolzes, die den verwunden, der sie zur Rettung umfaßt. Das durch Milde zu versüßen, was schon drückend ist, davon weiß er nichts.

Wer in der Welt sein Glück macht, wird selten ein wahrer Mensch sein. Der Weise nämlich vergleicht sich dem Schiffer, der im Sturme des Lebens allen Ballast auswirft, ausschließlich sich selbst, sein besseres Ich zu retten; der Weltkluge kommt dagegen einem Verzweifelnden gleich, der eher sein Selbst opfert, ehe er das veräußert, worauf er einzig Werth setzt. Darum sieht man den größten Theil der Menschen, um in glücklichen Verhältnissen zu bestehen oder in glücklichere zu gerathen, glatt wie ein polirter Stahl und hart wie ein Fels werden. Die heiligsten Gefühle lassen sie scheitern, wenn nur der Besitz des Genusses gesichert bleibt.

Merkwürdige, Versuche über die Verdauung.

(Nach Doctor Helm von Herrn Staatsrath v. K o h e b u e.)

Im zweiten Heft des Hesperus werden sehr interes-

fante Erfahrungen des Doct. Helm in Wien über jenen großen Tyrannen aller Völker, den Magen, mitgetheilt. Für arme Leute sollte der Magen nur eine Oeffnung haben, oder doch so eingerichtet sein, wie der Magen der Schlange, der Monate lang verdaut; allein die arme Frau, deren Arzt der Doctor Helm war, hatte, außer den gewöhnlichen Zugängen, noch ein besonderes Loch im Magen, zwei Zoll im Durchmesser, mit harten knorpelartigen Rändern, so daß wenn die Frau nur viel zu essen gehabt hätte, sie von zwei Seiten zugleich ihren Magen hätte füllen können. Dieser seltene Umstand, wo es dem Arzte vergönnt war, ohne somnambul zu sein, sich in einem fremden Magen umzusehen, gab Veranlassung zu den merkwürdigsten Versuchen über die Verdauung, die dadurch noch merkwürdiger wurden, daß Herr Helm und noch ein anderer gesunder Mann, sie zugleich an sich selbst mitmachten, indem sie die nämlichen Speisen, welche die Kranke bekam, theils in zinnernen cylindrischen, von allen Seiten durchlöchernten Röhrchen, theils in leinwandenen Beuteln verschluckten, und dann bey dem Abgang untersuchten, was übrig geblieben, und wie viel Zeit zur Verdauung erforderlich gewesen. Fürwahr ein heroischer Entschluß! — Wir wollen nur einige Resultate mittheilen, die manches bisher gesagte Vorurtheil vernichten. Zuerst das Pflanzenreich: Weißes Brod, so wie alle Mehlspeisen sind verdaulicher als schwarzes Brod. Bohnen sehr unverdaulich. — Birnen und Ananas besser als Aepfel. — Pflirschen, Aprikosen, Zwetschgen, Feigen, Melonen sehr verdaulich, auch ungekaut — getrocknete Zwetschgen hingegen und Rosinen schwellen ungekaut im Magen an und nehmen an Gewicht sogar zu, weshalb Herr Helm die Eltern warnt, ihren Kindern solche Naschereyen nicht häufig zu geben, oder sie doch gut

Kauen zu lassen, weil sonst Koliken, Krämpfe und Entzündungen daraus entstehen können. — Kastanien, Nüsse, Mandeln bleiben unaufgelöst. — Rothe und weiße Rüben, Erdäpfel und Sallery sind sehr verdaulich, auch die Zwiebel, sowohl roh als gekocht; weniger gelbe Rüben, Trüffel, Petersilie; am wenigsten Meerrettig. — Rohes und gekochtes Sauerkraut, Weißkohl, Wirsing, Spinat und Kohlrüben sind gleich verdaulich; am leichtesten der Spargel. — Alle Arten Schwämme sind ungekaut sehr unverdaulich, und selbst gekaut wird nur die Hälfte davon aufgelöst. — Unter den Fleischarten fand Helms das vom Kalbe, Lamm, Schweine, Hirschen und Hasen weit verdaulicher als Rindfleisch und das vom wilden Schweine. Alle Eingeweide von Thieren brauchen längere Zeit, so auch geräucherte Zungen, Blutwürste und Salsami. Schinken hingegen ist sehr verdaulich, aber Speckschwarte, Knorpel und dergleichen gar nicht. Daß hartgefottene Eyer und Käse in sehr kurzer Zeit verdaut werden, widerspricht allen bisherigen Ansichten, wird aber Manchen erfreuen. — Unter dem Geflügel wird bloß vor Gänse- und Aentenfleisch gewarnt. — Unter den Fischen werden Karpfen, Weißfische und Hechte empfohlen. Auch Krebse, Schildkröten, Frösche, Schnecken, Heringe und Auster wurden gänzlich aufgelöst. Auster! die so oft verläumdet wurden. Wieder eine Freude für Leckermäuler! —

Unter den Arznesen ist Schwefelblume, allein verschluckt, unauflöslich; nur wenn ein Mittelsalz zugesetzt wurde, war die Auflösung merklich. — Man sollte nicht glauben, welche große Menge Speichel während des Kauens im Munde abgesondert und mit den Speisen verschluckt wird. Ein Pfund $8 \frac{1}{2}$ Loth Speise nahm durch das Kauen an Gewicht noch um 8 Loth, 2 Quentchen, 22 Gran zu. Aus

allen diesen Beobachtungen zieht nun der Arzt folgende diätetische Regeln: 1) Je länger die Nahrung im Magen bleibt, je besser wird sie verdaut. Darum muß man alles vermeiden, was ihren längern Aufenthalt hindert: Arbeiten mit der Feder, heftiges Lachen, Blasen musikalischer Instrumente, enge Kleidungsstücke um die Magengegend, zu vieles Trinken. 2) Nie darf der Magen zu stark angefüllt werden, und vielerlei Speisen sind zu vermeiden. 3) Man muß gehörig kauen. Doch nur der eigene Speichel ist heilsam. Kleinen Kindern muß man ja nicht vorkauen. 4) Man trinke nicht über den Durst. 5) Schwache Menschen sollen nach Tische sich eine Stunde aufs Bett legen. 6) Schwarzer Kaffee, Rosoglio, Liqueurs befördern die Verdauung nicht, sie hindern sie vielmehr. (O weh! o weh!) Essig und Salz sind die vorzüglichsten Mittel zur Verdauung. (W r entschuldigen uns nicht, uns so lange bei diesem Artikel aufgehalten zu haben, da wir nicht allein voraussetzen, daß jeder unserer Leser einen Magen hat, sondern auch, daß er sich für denselben interessirt, als für seinen besten, doch unzuverlässigen Freund, der, wenn man ihn vernachlässiget, sehr leicht zum unföhnlichsten Feinde wird.

Charade.

Die erste ist ein Bild der alten Zeit,
Doch wenn man ihr nicht eine Stütze leiht,
Kann sie dem Sprachgebrauche nach nicht gelten.
Die zweite ist des Frühlings schönstes Kind,
Zwar flatterhaft wie alle Schönen sind,
Doch oft ein Schmuck für Weise und für Helden.
Wird Euch das Ganze lange Muße schenken,
Könnt ihr bequemer ans Enträthseln denken.

Auflösung der Charade. in No 36.

Zuchttag.